

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Offen-
 sendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten } (Zahlungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Außerordentliche Flucht zweier brittischen Kriegsge-
 fangenen in Frankreich.

(Beschluß.)

Am nächsten Morgen, so früh als möglich, kaufte mein Gefährte einige Bauernkleider, und wir verließen die Stadt, außerhalb derselben wir uns umkleibeten, und unsere Stelzen in ein Gestrüpp verbargen. Wir hatten dafür jeder eine große graue Decke, die wir wie einen Soldatenmantel um uns rollten.

„Was sind wir jetzt?“ fragte ich.

— Kommt Zeit, kommt Rath, entgegnete er; noch weiß ich es nicht. Der Zufall wird uns wohl einen guten Gedanken zuführen. Jetzt nur rasch vorwärts.

Es schneiete sehr stark; der Frost war durchdringend. Am Abend bemerkten wir auf der Straße vor uns zwei Individuen, die in derselben Richtung gingen, wie wir. Bald hatten wir sie eingeholt, und wurden von dem Einen mit der Frage angerebet: ob es noch weit sei bis St. Niklaus?

— Ich weiß es nicht, antwortete O'Brien; ich bin fremd hier, wie ihr.

Ein Wort gab das andere, und wir erfuhren, daß die beiden jungen Männer von Toulouse kämen, daß sie Konfribirte seien, sich nach Bliengen begäben, und kein Geld mehr hätten. O'Brien sprach viel von Frankreich und Ruhm, verwünschte nebenbei Frost und Schnee, sagte, daß er ebenfalls Konfribirter und von Montpellier sei, daß ich sein Bruder wäre, der, aus Liebe zu ihm, bei demselben Regimente sich als Trommelschläger wolle anwerben lassen.

Indessen erreichten wir St. Niklaus, wo wir nur mit Mühe Eintritt in ein Wirthshaus gewannen. Mein Freund nöthigte die neuen Kameraden

zum Essen und Trinken, erzählte ihnen allerlei Abenteuer, die ihm unterwegs begegnet sein sollten, schrogte dem ältesten seinen Lauspaß ab, und trank ihm so wacker zu, daß er bald alle Besinnung verlor. O'Brien steckte das Papier ein, und als wir auf unserer Kammer waren, sagte er:

„Die Personbeschreibung auf diesem Blatte ist mir zwar eben so ähnlich, als dem Teufel. Aber was thut das? Niemand wird Konfribirter zu seinem Vergnügen, darum betrachtet man das Ding nicht so genau, und läßt oft fünf grade sein. Setz nur schnell ins Bett, damit wir morgen früh schon weit von hier sind, bevor die andern ihren Rausch ausgeschlafen haben.“

Eine Stunde vor Tagesanbruch verließen wir St. Niklaus, und liefen so schnell wir konnten. Die Straße war zwar mit Schnee bedekt, da es jedoch hell und frisch war, kamen wir rasch vorwärts. Ohne Aufenthalt durchschritten wir die Städte Gult und Arel, und befanden uns am vierten Tage in Terneuise, von wo wir in Gesellschaft von einem Duzend Konfribirten nach Niesingen übersifften. Bei der Landung mußte jeder seinen Lauspaß vorgeigen, wonach der darauf stehende Name in ein Register eingeschrieben wurde. O'Brien zeigte sein Blatt, wie die andern, und alle erhielten die Weisung, vor Verlaufs von drei Stunden auf dem Platzkommando sich einzufinden.

Bis dahin war Alles nach Wunsch gelungen. Wir mußten jetzt aber unsere Behutsamkeit verdoppeln, um nicht nahe am Ziele Schiffbruch zu leiden. In der Stadt fragte O'Brien nach dem Wirthshause, für dessen Eigenthümer er von ihrer Schwester einen Brief hatte. Wir fanden es bald, doch die Wirthin wollte uns nicht einlassen, weil sie schon genug Konfribirte beherbergt, und keinen Platz mehr für uns habe. Mein Gefährte gab ihr den Brief. Nachdem sie gelesen, führte sie uns in eine kleine Kammer, und fragte, worin sie uns nützlich sein könne?

— Für jetzt, und hier allein zu lassen, entgegnete O'Brien, weil wir nicht gesehen sein wollen.

„Was sagt ihr da!“ rief sie. „Ihr seid Konfribirte, und wollt euch verbergen? Hättet ihr vielleicht die Absicht auszureißen?“

— Ihr habt den Brief gelesen; wollt ihr thun warum eure Schwester euch bittet?

„So viel in meinen Kräften steht. Ihr habt meiner armen Schwester einen wichtigen Dienst geleistet, schreibt sie, und ich soll euch dafür nützlich sein, weil ihr nichts von ihr habt annehmen wollen. Das ist nichts mehr als recht und billig. Mein Haus, und Alles was ich habe, steht zu eurer Verfügung. Was verlangt ihr mehr?“

— Wenn ich austreiben wollte, würdet ihr mir behilflich sein?

„So viel ich kann. Ihr habt den Meinigen Gutes gethan. . . . Mein Beistand zu eurem Vorhaben soll euch nicht fehlen.“

— Mehr verlangen wir nicht. Ich will euch jetzt nicht länger zurückhalten. Geht uns etwas zu essen, und laßt uns hier.

Als die Wirthin sich entfernt hatte, sagte O'Brien:

„Ich glaube, wir dürfen Vertrauen haben zu dieser Frau. Sie scheint offen und ohne Falch. Warten wir nur, bis die Konfribirten fort sind.“

Nach Verlauf einer Stunde brachte die Wirthin uns selbst unser Mittagessen.

„Wie heißt ihr,“ fragte sie mein Freund.

— Luise Eustache. Ihr habt ja den Namen auf der Adresse gelesen.

„Seid ihr verheirathet?“

— Leider seit sechs Jahren. Mein Mann ist nur selten zu Hause, und wenn er hier ist, spielt er den Herrn. Er ist Lotse, ein Gewerbe, das heutzutage nicht ohne Gefahr ist.

Diese Aeußerung gab unsern Gedanken sogleich eine bestimmte Richtung. Inbessern schwiegen wir. Am Abend wies uns die Wirthin unser Nachtlager in einem kleinen Nebenzimmer an. O'Brien sprach mit ihr nur von gleichgiltigen Dingen. Am nächsten Morgen erzählte sie uns mit stichtlicher Unruhe, daß ein Konfirbirtler angekommen sei, dessen Name bereits eingeschrieben gewesen, und daß der, welcher jenes Laufpaß vorgewiesen, sich nicht zum Appel gestellt habe. Der Laufpaß aber sei in St. Nikolaus gestohlen worden, und man vermuthete, daß der Dieb ein gewisser aus Sivet entsprungener englischer Offizier sei, der einen jungen Menschen bei sich habe.

Bei diesen Worten betrachtete uns die gute Frau mit ängstlichen Blicken, und fügte hinzu, daß man in allen Häusern strenge Nachsuhungen halten werde, so daß es den beiden Unglücklichen, falls sie wirklich in Bliesingen sich befänden, beinahe unmöglich sein werde, unentdeckt zu bleiben. Sie schloß mit den Worten: „Nicht so, ihr seid keine Engländer?“

Im Gegentheil, ich bin ein Britte, sagte O'Brien, und mein Gefährte auch. Der Dienst, den eure Schwester von euch fordert, besteht in nichts anderm, als uns zum Entkommen behilflich zu sein. Hundert Louisd'or für den, der uns in Sicherheit bringt.

„Aber, mein Gott, das ist unmöglich.“

— Unmöglich sagte ich nicht, als eure Schwester sich um meinen Beistand beworb.

„Es ist wenigstens ein sehr schwieriges Unternehmen. Sprecht mit meinem Mann. Ich habe keine Macht über ihn. Will er; nun denn in Gottes Namen.“ Sie erhob ihre Schürze und wischte sich Thränen aus den Augen.

— Hundert Louisd'or werden vielleicht einige Wirkung auf ihn machen?

„Es ist leicht möglich,“ sagte sie, und blickte uns groß an. „Hundert Louisd'or, meiner Treu... Ihr könnt ihm ohne Bedenken den Vorschlag machen. Da kommt er gerade wie gerufen.“

Der Mann trat herein. Seine Frau flüsterte ihm einige Worte in's Ohr, und entfernte sich mit den Worten: „Ich schaffe Tag und Nacht für euch. Aber leistet ihr meiner Familie und mir nicht diesen Dienst, so lege ich künftig auch die Hände in den Schooß, es mag daraus entstehen was da wolle.“ Der Lotse entgegnete nichts, sondern musterte uns mit scharfen Blicken. Mein Freund rebete ihn ohne weiteres an.

„Ich verspreche euch hundert Louisd'or,“ sagte er, „wenn ihr uns nach England, oder an Bord eines brittischen Schiffes bringen wollt. Ich füge noch 20 Louisd'or hinzu, wenn wir binnen einer Woche frei sind.“

Er zeigte zugleich die Börse, welche ich von Celestine erhalten, und schüttete die darin befindlichen 50 Napoleonsd'or auf den Tisch.

„Hier ist etwas auf Abschlag,“ fügte er hinzu. „Sagt ja oder nein.“

— Ich habe noch nie gehört, sagte der Lotse lachend, daß ein guter Ehemann den Vorstellungen seiner Frau widerstanden, wenn sie von 120 Louisd'or unterstützt waren. Topp, schlägt ein, ich bringe euch in Sicherheit. — Er nahm sogleich die 50 Goldstücke, und schob sie in seine Tasche.

„Ich setze voraus, daß ihr keinen Beweggrund habt, nicht schon diesen Abend aufzubrechen. Zehn Louisd'or obendrein wenn Ihr sogleich Hand ans Werk legt.“

— Ich will mir Mühe geben, das Trinkgeld zu verdienen, um so mehr, da ich euch unmöglich lange hier verweilt halten kann. Erzählt mir ein wenig eure Geschichte; vor Nacht können wir doch nicht an's Aufbrechen denken. — Er lachte nicht wenig, als mein Gefährte ihm unsere verschiedenen Abenteuer erzählte. Am meisten belustigte ihn der Streich, den wir seiner Schwägerin gespielt.

— Wäre ich nicht schon ohnedies geneigt gewesen, euch den Liebesdienst zu leisten, sagte er, würde dieser Umstand mich dazu vermögen. Ich habe nun lange genug Gelegenheit, mich wieder auf Kosten meiner Frau und der lieben Jüngerin lustig zu machen; versteht sich, erst nach meiner Rückkehr.

Bei Anbruch der Dämmerung brachte der Wirth uns Matrosenkleider, und sprach uns zu, ihm ganz ungezwungen zu folgen. Wir gingen an einem Wachtthause vorüber, und einige Soldaten riefen unserm Führer zu: „Habt ihr euch schon wieder mit eurer Frau gezankt, Vapa Eustache, daß ihr noch so spät in die See wollt.“ Ein lautes Gelächter schallte hinter uns her, worin wir von Herzen einstimmten. Die einen lachten die andern aus, und es ließ sich schwer bestimmen, wer hier dazu die meiste Ursache haben mochte.

Einige Minuten später waren wir am Ufer. In einen Nachen springen, aus Kräften des Lotsen Boot zurudern, und desselben Segel aufziehen, das alles geschah mit einer Schnelligkeit, worüber wir uns selbst wunderten. Durch die sich zurückziehende Fluth, und durch einen frischen Landwind begünstigt, waren wir bald aus der Schelde, und befanden uns bei Tagesanbruch im Angesicht eines Kutters, gegen den wir wacker lossteuerten. Unter seinem Winde angelangt, schrie D'Brien um Aufnahme, während ich unserm Netter ein Billet für den Ueberrest der ihm noch schuldigen Summe zustellte. Er war zufrieden mit uns, wie wir mit ihm, schüttelte uns die Hände, glückliche Reise wünschend, und einige Minuten nachher befanden wir uns wieder unter englischer Flagge.

Der hängende Thurm zu Vifa.

Dieser Thurm gehört zu den berühmtesten Gebäuden Italiens, nicht nur weil sich der Kranz so bedeutend über die Base hinaus neigt, sondern auch durch sein hohes Alterthum, die Eleganz der Bauart, und den Reichtum des schönen Marmors. Drei bewundernswürdige Gebäude: der Dom, San Giovanni, und der Campo Santo stehen in seiner Nähe.

Glücklich und mächtig war Vifa in den ersten Zeiten der italiänischen Republiken. Sieger über die Sarazenen, Herren großer Reichthümer, bauten die Vifaner ihre Kathedrale, neunzig Jahre nachher die kleine runde

Kirche San Giovanni; 1174 führte der zu seiner Zeit sehr berühmte Architekt und Bildhauer Bonanno von Pisa den hängenden Thurm auf. Nach einigen nahm an diesem Werke mit ihm zugleich ein Syroter, Namens Wilhelm, Theil. Ein Jahrhundert später, 1278, fällt der Bau des Campo Santo durch den Visaner Giovanni.

Ohne viel Schmut, hat der Thurm eine elegante Form; es ist ein vollkommener Cylinder, die Base hält im Durchmesser 51 Fuß, die Höhe 175; acht Bogengalerien bilden den Thurm, sie ruhen auf 207 Kolonnen, jede in Dimensionen, Farbe, Marmor und Skulptur von der anderen verschieden; allein sie sind mit so vieler Einsicht gestellt, daß diese Bandschichtigkeit keine unangenehme Wirkung thut. Den läuft eine Brüstung herum, von der man die Stadt und Umgegend, in der Ferne das Meer sieht. Eine Stiege von 293 Stufen in der 12 Fuß hohen Mauer führt hinauf; das Innere ist leer wie ein Brunnen.

Die Neigung des Gebäudes bringt beim Hinauf- und Herabsteigen über die Schneckenstiege ohngefähr dieselbe Wirkung hervor, wie das Schwanzen eines Schiffes.

Der Reisende, welcher zum erstenmale dahin kommt, fragt sich erstaunt, wie es möglich ist, daß eine scheinbar so leichte Masse bei einer solchen Neigung nicht sogleich zusammenstürzt. Sein Erstaunen steigt, wenn er hört, daß sie seit eilfthalb Jahrhunderten in der Schwebelage hängt.

Ueber die Entfaltung dieser Neigung sind sehr verschiedene Meinungen zur Sprache gekommen. Die Einen behaupten, es sei ein gleich anfängliches auf das Seltsame, Ueberraschende berechnetes Kunststück. Diese Meinung zu unterstützen hat man sich auf mehrere andere Gebäude berufen, welchen die Baumeister, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, ein Uebergewicht nach einer Seite gaben. Aber der Anblick des Thurmes selbst, dessen Base nach der Seite der Senkung hin in der Erde liegt, scheint darzuthun, daß der Boden nachgegeben hat, ohne daß doch der Schwerpunkt über die Base hinausgefallen wäre. Daß er noch steht, beweist für die Festigkeit, womit alle Theile an einander gekittet sind. Die zweite Ansicht wird durch ein Gemälde in dem Campo Santo bestätigt, worauf das Gebäude gerade erscheint. Das Gemälde ist ohngefähr um das Jahr 1300, also über hundert Jahre nach der Erbauung, gemalt.

Von der Höhe dieses Thurmes machte Gallilei, Professor der Mathematik zu Pisa, seine ersten Beobachtungen über den Fall der Körper. Hierbei gezogen durch diese Versuche, in denen es etwas Neues, Großes ahnte, soll das Volk durch lauten Applaus seine Bewunderung vor dem großen Geometer an den Tag gelegt haben. Von jenem Augenblicke an war der Neid gegen Gallilei losgelassen. Man weiß, daß er kurze Zeit darauf die Stadt verlassen mußte: er hatte sich einfallen lassen, eine Maschine zur Reinigung des Hafens von Livorno zu tadeln — welche Giovanni de Medici selbst erfunden hatte.

Sonderbare Sitte bei den Morlaken in Syrien.

Die Sitten der Völker sind oft sehr sonderbar, und doch hat diese Sonderbarkeit einen Grund, der oft nicht mehr zu ermitteln ist. Berläßt

eine Braut bei den Morlaken das Haus ihrer Eltern, so stellen sie diese dem Bräutigam in dem nachtheiligsten Lichte dar. „Du thust Unrecht“, sagen sie, „einen so häßlichen Gegenstand zu nehmen, aber wenn du dich nun einmal mit demselben belasten willst, so höre, daß sie nichts taugt, daß sie eigensinnig, grillenhaft und hartnäckig ist.“ Die Antwort, welche der Bräutigam gibt, ist in der That nicht erbaulich. „Wohlan!“ versetzt er, „wenn du so beschaffen bist, wie dich deine Eltern schildern, so will ich dich schon zur Vernunft bringen; ich will dich daher im Voraus die Stärke meines Armes empfinden lassen.“ Bei diesen Worten nimmt er eine Stellung an, als schlänge er sie, und begnügt sich nicht immer mit dieser drohenden Geberbe. Diese rohe Sitte gilt bei allen illyrischen Völkern, so wie auch bei den Russen, als ein Beweis von Liebe; ihre Weiber sehen es lieber, geprügelt als vernachlässigt zu werden. Sie sind nicht verdrüsslich darüber, von ihren Männern oder Liebhabern Prügel zu erhalten; die Schläge sind also bei ihnen Liebeszeichen.

Gebräuche und Gewohnheiten der Bergschotten.

Ein alter Edelmann in den schottischen Hochlanden ward in seinem siebzigsten Jahre auf der Jagd von der Nacht überfallen. Er wickelte sich in seinen Muid — ein wollenes Gewand, welches die Schotten als Mantel tragen — und legte sich zufrieden auf den schneebedeckten Boden. Unter seinen Gefährten, die auf eben diese Weise die Nacht zubringen sollten, war auch sein Enkelsohn, der, um bequemer zu liegen, Schneeballen zusammenrollte, den er unter seinen Kopf legte. Der Jörn des alten Häuptlings erwachte bei diesem Anblick, den er für das Zeichen eines ausgearteten Geschlechts hielt. „Schande über dich!“ rief er, und stieß das Schneepolster hinweg, „bis du so weibisch, daß du einen Pfahl brauchst?“

Vegetation in einer Bleimine.

Am verfloffenen 20 Januar brachte Jonathan Woodmaß, ein Arbeiter in der Nether-Hurth-Bleimine bei Alston, dem Eigenthum der Herren Shaw und Komp., eine Quantität neuer Kartoffeln heraus, die wirklich viele Farben unter der Erdoberfläche gewachsen waren. Ihre Farbe ist ein leichtes Roth, und manche von ihnen maßen sechs Zoll im Umfange, während mehrere der Stängel achtzehn Zoll lang waren und an der Wurzel sechzehn bis neunzehn Kartoffeln erzeugten. Es scheint, daß die Arbeiter zu Ende des letzten Jahres eine Quantität Kartoffeln als Wintervorrath mit in die nahe an den Quellen des Flusses gelegene Mine nahmen, um sie vor Frost zu schützen, und daß durch einige kleine als unnütz bei Seite geworfene Kartoffeln diese Ernte erzeugt ward, indem sie von freien Stücken Wurzeln faßten, ohne von irgend etwas bedekt zu sein. Eine Anzahl der solchergestalt in der Tiefe der Erde hervorgebrachten Kartoffeln ward gekocht, und ihr Geschmal vorzüglich besunden.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

Leipzig. In Schallenburg bei Weissenfee lag eine Frau eben als Wöchnerin mit ihrem kaum einen Tag alten Kinde im Bette, als ein Gewitter naht. Der immer lauter rollende Donner erschreckte die Mutter, und eine unbeschreibliche Angst treibt sie endlich aus dem Bette; mühsam erreicht sie den Tisch, legt den Säugling darauf, und in demselben Augenblick schlägt der Blitz durch die Decke der Stube in das eben verlassene Bett, das sofort in hellen Flammen steht.

A.

Berlin. Hier war der Befehl erneuert worden, alle diejenigen, welche nach einer gewissen Stunde des Nachts auf der Straße beim Nachhausegehen noch Lärmen machen würden, zu arretiliren. Hr. v. M. kömmt aus der Oper und singt ziemlich laut eine Arie, die er eben gehört hatte; eine Patrouille begegnet ihm, setzt ihn wegen des gemachten Lärmens zur Rede, und beruft sich auf das jüngst erlassene Edikt, ruhig nach Hause zu gehen. Ganz richtig, entgegnete Hr. v. M., aber ich gehe noch nicht nach Hause! — Ja, das ist etwas anderes, erwiderte der Soldat, und ging weiter. H.

Halle: Nach einer erschienenen Uebersicht dessen, was die Sansteinsche Bibel-Anstalt seit ihrem Beginn im Mai 1712 bis Mitte dieses Jahres aus ihren Pressen gefördert, betrug die Zahl der bis jetzt in der Anstalt gedruckten deutschen Bibeln in 6 verschiedenen Ausgaben 2,754,350 Exemplare; die Zahl der Exemplare des neuen Testaments mit dem Psalter 1,120,714; von den Psalmen wurden 22,000, von dem Buch Jesu Sirach 90,105, von

einer bereits vergriffenen böhmischen Bibel 10,350 und endlich von einem neuen Testament in böhmischer Sprache 15,250 Exemplare abgedruckt. D.

London. Am 1. Juli starb hier in seinem 85ten Jahre der berühmte Wundarzt Sir Gilbert Blane. Er begann seine Laufbahn als Seewundarzt, und war bei der berühmten Seeschlacht zwischen den Engländern und Franzosen in Westindien am 12. April 1782 (Admiral Rodney's Sieg über den französischen Admiral de Grasse) zugegen. Er stieg von einer Stelle zur andern bis zu der eines Oberarztes der Flotte, und genoss eine Zeit lang der Bekanntschaft und Freundschaft des gegenwärtigen Königs. Sir Gilbert war auch als medizinischer Schriftsteller bekannt. M.

Frankfurt. Das Frankfurter Journal schreibt: Zu unserm größten Bedauern müssen wir die gewiß jeden Freund der Wissenschaften betäubende Melbung einer, dieser Tage dahier eingetroffenen Nachricht machen, daß ein Theil von den, durch unseren verdienstvollen Landmann und naturhistorischen Reisenden Küppell auf seinen letzten Reisen in Afrika gesammelten naturhistorischen und andern Gegenständen in 7 Kisten auf dem Transporte zur See von Livorno nach Holland an der französischen Küste bei Boulogne verunglückt ist. Unter anderem Verluste von hohem Werthe befinden sich auch die für unsere Stadtbibliothek bestimmte gewesenen abyssinischen Antiquitäten und Münzen. M.

Brüssel. Zu Castillon, einem belgischen Dorfe, wurde kürzlich eine alte Frau von einem abergläubischen Bauern, der sie für eine Hexe hielt und sich von ihr beschädigt glaubte, an langsamem Feuer lebendig geröstet.

Der Namenssch und seine Helfer sind in Unterfuchung.

Marcei l e. Ein Franzose hat 5 Dromedare aus Afrika nach Mont de Marfon gebracht, um zu versuchen, ob diese Thiere in den sandigen Ebenen von Sübfrankreich mit Vortheil zum Lasttragen gebraucht werden können.

Pesther Lokalzeitung.

Schreibekunst. Unserer Pflicht gemäß, alles Nützliche, das Nachahmung verdient, zur Sprache zu bringen, finden wir uns auch veranlaßt, Einiges über die Bervollkommnung und das Fortschreiten dieser nützlichen Kunst in unserer Stadt zu erwähnen. — Bisher bewunderte man jene künstliche und zierliche Handschrift, die sich die meisten Kalligraphen eigen machten, wenn sie gleich die langsame und mühevollste Art, mit welcher sie zu Papier gebracht wurde, gar nicht verläugnen konnte, und die allerdings, als Hiesigschrift, in mancherlei Fällen ihren Werth behauptet, aber im praktischen Leben, z. B. für Militärs, Beamten, Geschäftsmänner u. dergleichen keine Anwendung findet. — Diesen Bedürfnisse abzuheben war stets das rüchliche und unermüdete Streben uners wahren, um die Schreibekunst in Ungarn seit mehr als zwei Decennien so verdienstlichen Lehrers und Kunstschreibers, Hrn. Jos. Fische r, der als Autodidakt durch Fleiß und Nachdenken es dahin brachte, daß er die kürzesten Schriften und besonders die deutschen in gefälliger und korrekter Form mit einer, dem Auge des Kenners nicht zu entgehenden Gentilität und Leichtigkeit auszuführen weis. Sein Verdienst wird aber dadurch erhöht, indem er seine Kunst, durch eine glückliche, leichtfaßliche Methode Anderen, ohne Unterschied des Geschlechtes, und besonders Erwachsenen in kurzer Zeit mitzutheilen versteht, so daß er die gewandtesten und schreibfertigen Schüler ausstellte. — Daß aber auch Hr. Fische r im Gebiete der höhern Kalligraphie Vorzügliches leistet und mit dem Geschmace der Zeit fortgeschreitet, hat er durch seine reifereu Arbeiten schon längst bewiesen; noch in weit höherem Grade aber wird man sich bald durch sein in kurzem zu erscheinendes Kunst-

volles Tableau, das wie seiner Zeit nahe zu besprechen gedenken, auf eine überzeugende Art davon überzeugen. v. B.

Pesth's schönste Stra ß e. Welche ist die schönste Stra ß e Pesth's? Unstreitig ist es die Elstergasse in der Neu- oder Leopoldstadt, die quer von der obern Donauseite in die Dreifronengasse geht. Oder vielmehr wird sie es in kurzem, wenn einmal die noch im Bau begriffenen Häuser vollendet sein werden, mit vollem Rechte es sein. Diese Stra ß e ist schnurgrade, etwa 540 Schritte lang und 20 Schritte breit. Keine Stra ß e Pesth's hat einen solchen Verein großartiger und prächtiger Gebäude aufzuweisen. Wir finden hier einen Theil des herrlichen Graf R a t o ' schen (vormals Deeron'schen) Hauses, gewiß das schönste Privatgebäude Pesth's, die beiden sehr geschmackvollen von Marcei b a n y'schen Gebäude, dann die schönen Häuser des Hrn. Graf Brun d w i t l, v. J e n e t i c s, v. M a y e r f f y, v. L a s t l o v s k y, W a r t f r i e d e r, F a r k a s, S a i l e r, F ö h l s u. dergleichen, wovon die meisten pallastähnlich sind; hiezu werden nun noch bald die überaus prächtigen Gebäude der Herren v. U l l m a n n, K a r d z a g und D ö r i n g kommen. Werden dann nun noch zwei ebenerdige Häuser gehörig hergestellt und wird die Stra ß e mit einem entsprechenden Pflaster und mit Trottoirs versehen werden, so wird sie nicht nur die schönste Stra ß e Pesth's, sondern zu einer der schönsten in Europa heranblühen. Schade, daß sie nicht einen angemessenern Namen führt. — l.

Trottoirs. Allmählig werden die vorzüglichsten Stra ß en Pesth's mit Trottoirs versehen. Es geht zwar langsam, aber wir kommen mit der Zeit doch zum Ziele. Schade, daß man noch nicht sagen kann, daß eine Stra ß e vollständig trottoirt wäre, fast überall fehlt noch etwas, und diese Lücken nehmen sich um so unangenehmer aus.

Modenbild. Nr. 31.

Pariser Herren-Anzüge vom 15. Juli. Tuchrock. Kasimirpantalon. — Ueberrock mit Sammettragen. Pantalon von Wautwurfstleder.